

Im Musiksalon



Mit Jan in Dresden

Marthas Flügel stand. Hier spielte sie Chopin und Beethoven, später auch Brahms und erfüllte das ganze Haus mit Klang. Der Künstler konnte sich in seinem mehr als 47 m² großen Atelier ausbreiten. Auf der Ostseite gab es ein großes Atelierfenster, das zu einem doppelt verglasten, geräumigen Kasten erweitert war. Hier sollten Pflanzen Platz finden, meinte Martha. Der Maler protestierte. Er brauche das Licht. Die Kinder hatten ihre Zimmer unter dem Dach. Dort gab es auch Schlafzimmer für Gäste. Doch kam anfangs nicht viel Besuch – man lebte hier sehr abgelegen. Ein Bus fuhr nach Radolfzell; dort gab es Bahnanschluss. Wenn irgend möglich, fuhr Otto Dix nach Dresden, um dort in seinem alten Atelier Bilder fertig zu malen oder beim Drucker Lithographien in Auftrag zu geben. Nicht zuletzt auch, um Käthe König zu sehen. Er vermisste das Stadtleben sehr und ließ ganz gern die Idylle des Bodensees hinter sich. Seine Frau dagegen liebte den See, ging mit den Kindern zum Baden und arbeitete im Garten, wo sie wacker gegen die Wühlmäuse zu kämpfen hatten. Für sie gab es nichts Schöneres als die Freiheit der Natur. Dix spürte bald, dass er nicht an sein altes Künstlerleben

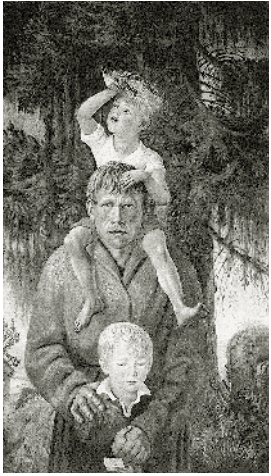
in Dresden anknüpfen konnte. Seine Kriegskrüppel und sein Schützengraben sind im Juli 1937 Kernstücke der Ausstellung Entartete Kunst in München neben den Werken von Beckmann, Schlemmer, Barlach, Marc, Kandinsky, Lehbruck, Klee, Kirchner und vielen anderen. Dix wird als Beispiel für gemalte Wehrsabotage herausgestellt. Bald schon sind 260 seiner Werke aus Museen und öffentlichen Sammlungen entfernt. Für den Schützengraben habe das Städtische Museum Dresden 10.000 Mark bezahlt, verkündet die Propaganda, von den Steuergroschen des arbeitenden deutschen Volkes. Hitler selbst hatte geseufzt: Es ist schade, dass man diese Leute nicht einsperren kann! Das war allerdings nur noch eine Frage der Zeit. Man bemühte sich

Dieses etwas Einsame – damals ging kaum ein Autobus hierher, so abgeschlossen war das –, das ist eigentlich ganz schön.

Otto Dix in einem Rundfunkinterview, 1966

Das Haus mit dem Atelierfenster





Selbstbildnis mit Ursus und Jan, 1934

also in Hemmenhofen um ein harmloses Familienleben, unternahm Reisen, lud Freunde ein und registrierte doch die immer deutlicher anwachsende Bedrohung. Ausstellen konnte Dix jetzt nur noch in der Schweiz. Es gab einige Sammler und treue Anhänger. Aber auch sie konnten nicht übersehen, dass sich seine Inhalt und zuletzt auch seine Malweise geändert hatten. Immer mehr Raum nahmen die Bodenseelandschaften ein, oft ins Phantastische überhöht und stets nach altdeutschen Vorbildern. Auch drängten sich zusehends biblische Motive in den Vordergrund, Allegorien, denen er versteckte Kritik an den herrschenden Zuständen einzupflanzen verstand. 1939 malte er *Lot und seine Töchter* vor einer brennenden Stadt, in der unschwer Dresden zu erkennen war – eine prophetische Vorahnung? Oft stellte er seine Gestalten in die Bodenseelandschaft, wie den *Heiligen Antonius im Walde* oder den *Heiligen Christophorus*, für den er sich die massige Gestalt Theodor Däublers zum Vorbild nahm. Als Christuskind auf dessen Schultern figurierte Jan, sein jüngerer Sohn. Die Kinder waren ihm ein wichtiger Rückhalt. Der sonst so ruppige, ja bärbeißige Mann konnte von großer Herzlichkeit sein, wenn er mit den Kindern spielte, ihnen vor-

Im Atelier



las oder mit ihnen spazieren ging. Die Kinder erlösten ihn von der Disziplin, zu der er sich zwang.

Im Atelier

Am wichtigsten war ihm ein geordneter Tagesablauf. Als Frühaufsteher hatte er meist schon einen Spaziergang hinter sich, wenn er beim Frühstück erschien, sauber rasiert und nach Rasierwasser duftend. Nach dem Frühstück zog er sich zum Malen zurück. Er wollte absolut nicht gestört werden, ließ aber die Kinder zu sich, wenn sie es wollten. Ursus und Jan hatten sich den Glaskasten zur Spielfläche erwählt. Hier saßen sie oft und bastelten mit ihrem Märklin-Stahlbaukasten. Ihr Vater ließ sie gewähren, ja, er hatte es gern, sie bei sich zu haben, während er malte. Nur wenn sie zu laut wurden, flogen sie raus. Spä-